

Jur Geschichte des Tanzes in Deutschland.

Von M. Folticincano.

[Nachdruck verboten.]

Der Tanz ist ebenso wie der Gesang in der menschlichen Natur begründet. Er ist ein Ausdruck der Freude bei der Jugend und fällt immer ein Begleiter des frohen Gelanges. Kinder hüpfen schon nach dem Takte des Liedchens, das ihnen vorgesungen wird, und die Wilden haben ebenio ihre Tänze wie die civilisirten Europäer. Da der Tanz aus der menschlichen Natur entspringt, haben ihn Viele zu definiren gelucht; die gelungenste Definition, die wir kennen, scheint uns die von Sulzer zu sein. „Der Tanz ist wie jedes andere Werk des Geschmades, aus einem unüberlegten Naturtrieb entstanden durch Geschmack und Genie aber allmählich zu einem Werke der Kunst erhoben worden. Fröhlichkeit bringt ihn überall hervor, wo sie sich einfindet, so daß man kaum ein Volk auf der Erde antrifft, das nicht seine Tänze der Fröhlichkeit hätte. Ob aber gleich der natürliche Tanz bloß aus Freude und Fröhlichkeit entsteht, so ist doch die Kunst nicht nur auf diese Gattung ein, sondern bedient sich der ästhetischen Kraft, die in Stellung und Bewegung des Körpers liegt, so weit als sie reichen kann. Nun ist es aber offenbar, daß kaum Etwas in den sittlichen Charakter des Menschen vorkommt, das nicht durch Stellung und Bewegung des Körpers verständlich und lebhaft fönnte ausgedrückt werden. Deswegen ist der Tanz in seiner Art ebenso fähig, wie Musik, und selbst wie die Rede zur ethischen und lebenspraktischen Sprache gebildet zu werden. Wie aber nicht jede Folge leidenschaftlicher Töne ein Gesang, und nicht jede leidenschaftliche Rede ein Gedicht ist, so ist auch nicht jeder Ausdruck der Empfindung durch den abgemessenen Gang und die Gebärde ein Tanz zu nennen. Also müssen wir unterscheiden, wie solch' ein Gang zum Tanz wird. Die Rede wird durch Einheit des Inhaltes und einen abgemessenen Gang der Worte zum Gedicht, und eine Folge von Tönen wird ebenfalls durch den abgemessenen Gang und die Einheit des Tones zum Gesang. Daher läßt sich schließen, daß auch Einheit des Charakters oder des Ausdrucks mit abgemessenen Bewegungen oder mit Rhythmen verbunden den Gang zum Tanz erhebt.“ Gegen diese philosophische Definition läßt sich nichts einwenden. Sie ist vernünftig. Aber nicht Alle, die über den Tanz geschrieben, haben ihn aus diesem Gesichtspunkte betrachtet. Folgende Auslassung klingt ganz anders, als Sulzer's Worte: „Für das verführte Tanzen kann kein Pfarrherr den Katechismus handeln und lehren; der Tanz hat mehr Platz als Gottes Wort. Man betrachte doch das Tummeln, die herumstreichung, das Aufspielen der Beine, das Hintersichhüpfen, das Hintersichlaufen, darnach Vorhinschleichen, sich in die Luft schwingen, sich wie ein Rad drehen, die Erde mit den Füßen klopfen, wie ein geriechener Topf herumspinnen und wirbeln. Wo geschieht mehr des Uebermuths, Trozes, Wordes, Verachtung Anderer, Erhebung und Hirttragung seiner selbst, denn eben am Tanz?“ Die Deutschen waren von jeher dem Tanze ergeben, im vorigen Jahrhundert aber schien dessen Pflege den höchsten Gipfel erreicht zu haben. Von der Kanzel herab wurde gegen den „Tanzteufel“ gedemüthet. In früheren Zeiten lieb es sich ja die Geistlichkeit sehr angelegen sein, die Männer und „Frauenspersonen“ in ihrem Thun und Lassen zu überwachen. Gegen die Auberhoien hatte man einen „Solententel“ erfinden, der Tanz wurde dem Tanzteufel zugegeschrieben. Die Beschreibung des Tanzes, die eine dieser Kanzelreden zum Besten gibt, ist folgender-

als daß wir sie nicht anführen sollten: „Der Tanz ist, sohabt der Fiedler oder Spielmann anmacht (anfängt) ein unständiges, unordentliches Rennen und Laufen. Wie das unvernünftige Vieh rennen sie durcheinander und mit tolem, unvernünftigen Geläuf rennen sie von vorn mit dem Kopf zusammen und treffen Eins das Andere zu Boden; nicht allein von hinten auf die Füße treten sie sich, daß ihnen die Schuhe entfallen, sondern rennen sich auch gar darnieber und machen einen so gräßlichen Staub, daß vernünftige, fromme Leute in der Stube nicht bleiben können. Sie gehen, poltern, springen hoch in die Höhe, gleich als wollten sie zur Decke hinausspringen, schreien, jauchzen, krähen wie die Gängebähnlein und ehe sie den Neigen herumgefahren sind, haben sie sich auf allen Seiten herum zu drei und viermalen verdreht, verdrödet, verwirgelt, hin und wider geworfen, geschwungen, gerückt und hoch emporgehoben, wie der Bauer den Flegel schwingt, daß den Dürnen die Seele kraucht. Einer dem Anderen, jetzt da, jetzt dort herum durch die Arme und Beine gekrochen und gelauert!“

Jedes Volk hat seine Nationaltänze, die dem Volkscharakter entsprechen, und die von fremden Nationen angenommenen Tänze werden dem Volkscharakter angepaßt. In unserer Zeit freilich, wo die Kultur jede Eigentümlichkeit zu verwischen strebt, sind auch die mit den fremden Tänzen vorgenommenen Veränderungen nicht mehr so bemerkbar. Die alten Griechen gingen noch weiter, indem sie aus dem Tanze des Einzelnen auf dessen Charakter schließen wollten. Zeige mir, wie Du tanzt, und ich werde Dir sagen, wer Du bist. Wendet sich der Charakter eines Volkes, so ändert sich auch der Charakter seiner Tänze. Die Fortschritte der Kultur und mit ihnen die Vervollkommnung der Instrumente vervollkommen auch den Tanz, sie geben ihm Grazie und Anstand, er wird feiner und zierlicher. Dies ist daraus zu erklären, daß er mit der Musik so innig verbunden ist, oder richtiger gesagt, erst durch sie entsteht. Von dem einfachen, auf der Körperliche gelassenen Tanzleite bis zu der durch ein komplizirtes und großes Orchester aufgeführten Straußtänze oder Kammerlichen Tanzmusik ist ein ebenso weiter Abstand wie von den einfachen bis zu unseren komplizirten Tänzen. Hier zeigt es sich jedoch auch, daß es keine Regel ohne Ausnahme giebt. Zu Anfang unseres Jahrhunderts tanzte man ziemlich gut und zierlich, aber die Tanzmusik war trivial und geschmacklos.

In Frankreich hat die Tanzkunst von jeher einen bevorzugten Platz eingenommen und die Tänze der Franzosen haben schon früh ihre Reize um die Welt gemacht. Im Jahre 1581 pflegte man in Deutschland den Ballo francoese, einen Tanz im 3/4 Takt mit Orgelmusik. Ebenso gab es im Jahre 1577 einen Ballo Anglais, ebenfalls im 3/4 Takt. Neben den französischen hatten auch die heimlichen Tänze ihre Geltung, und vom Beierlei des dreizehnten Jahrhunderts bis zum modernen Walzer beugt sich eine lange Reihe beliebter Tänze; die meistentheils vom Tanze in die Salons kamen und sich da eingebürgert haben.

An den deutschen Fürstenthümern herrschte während des Mittelalters eine überaus feste Etikette, die auch nicht verfehlte ihren Einfluß auf die Tänze an den Höfen auszuüben. Nach dem Turnier fand ein Fackeltanz statt, wo jeder Ritter mit der Dame tanzte, die ihm einen Tanz (Turnierpreis) gegeben. Es tanzten alle Fürsten, Grafen und Herren sammt der Ritter und bewa vom Adel, besonders die, so Tanz und Kränze empfangen hatten, und that ein Jeder mit derselben Frau oder Jung-

frau einen Vortanz.“ Der Fackeltanz ähnelt unserer Polonaise, die von ihm abstammen mag, nur wurden die Kolonnen Lichter und Fackeln vortragen. Es herrschte bei den Turnieren und den Hofjäten großer Feiert. Eine Verordnung aus dem Jahre 1479, bei Gelegenheit des Turniers zu Landshut erlassen, giebt uns darüber Auskunft. Derselbe lautet: „... Nachdem jedem Ritter guten Sammet und Perlen zu tragen behalten (gestattet) ist, so haben wir doch hierin beschloffen, daß Niemand Röcke oder Schauden mit Gold gefärbt, noch von gelicktem Sammet tragen soll, womit er sich auf diesen oder anderen Turnieren zu schmücken fürnehmen wollte. Wer des überführt wird, der soll von allen Edlen und Rittern verachtet sein, auch in dem Turnier zu keinem Vortanz oder Tanz zugelassen werden. Durch die Hauptteil ist zu ordnen, wer die Tänze ausgeben, auch den Wein, das Confect und die Kränze halten soll.“

Das Tanzvergügen war von kurzer Dauer und von Konfekt und Wein verlißt, wahrscheinlich, damit die Paare sich nicht zu sehr langweilten. Das Tanzvergügen wurde an der Höfen auch nicht zu allen Zeiten gleich gepflegt. Kaiser Friedrich III. „wollte lieber das Fieber haben als tanzen“, Siegmund dagegen war so tanzglücklich, daß er während seines Aufenthaltes in Straburg im Jahre 1414 von 150 Frauen aus dem Tode geholt wurde, mit denen er tanzen mußte. Da sie ihn barfuß entführt hatten, taufte sie ihm in der Korbergasse fünf hieben Kreuzer ein Paar Schuhe.

Nach und nach kamen auch französische Tänze in Brauch. Die Sarabande, die Courante, Bourée, der Bransle und die Galliarde wurden immer beliebter und im sechszehnten Jahrhundert tanzte man bereits in Deutschland das Menuett. Als eine Nachahmung der französischen Bals cham-pêtres büßten die deutschen Bauernhochzeiten gelten. Das Fürstlenpaar stellte den Wirth und die Wirthin dar und die Hofdamen die Mägde. An Bauernhochzeiten durfte es natürlich nicht fehlen, deshalb übernahmen die Kammerherren diese Rolle. Friedrich August von Sachsen veranlaßte 1728 zu Ehren Friedrich Wilhelm I von Preußen eine solche Bauernhochzeit, an der 24 Herren und Damen als Bauern und Mägde in verschiedenen Dorftrachten kostümirt theilnahmen. Ländliche, zu Quadrillen verarbeitete Tänze wurden getanz und die Fürstin von Teschen nahm sich als Bäuerin ebenso gut aus, wie der König als Bauer. Eine besondere Zier an deutschen Höfen war das „Infantotanzchen.“ Wenn eine Prinzessin sich herabließ, mit einem ihr an Rang nicht gleichstehenden Herrn zu tanzen, so hatte sie eine Larve vor dem Gesicht, so lange der Tanz dauerte. Solches Tanzen mit „Inferioribus“ nannte man infoguito tanzen. Nach und nach wurden auch die Tanzvergügen, so weit es die Etikette erlaubte, weniger feil. Man tanzte das Menuett und zu Anfang dieses Jahrhunderts birgerten sich das Tempet, die Regelmadrille, der Walzer und andere Tänze ein.

Der Adel hat sich stets nach dem Hof gerichtet, aber seine Tanzfestlichkeiten waren weniger feil und weniger langweilig und auch nicht so trocken. Den Tänzern kam es auf ein „Gesäß“ nicht an und ein „guter ethlicher Rauch“ war auch keine Seltenheit. Die ganze freie Zeit, die ungefahr vierundzwanzig Stunden täglich umfließ, war der Jagd und dem Schlage gewidmet, wenn man nicht schlief oder sonst sich beschäftigte. Wenn sie aber bei besonderen Gelegenheiten, wie bei einer Hochzeit, tanzten, so war es ihnen Alles eins, ob sie tanzen oder am Hummen sich ergötzen. Die Patrizier der freien Reichstädte hin-

Kleine Mittheilungen.

* Das Springergeld. Der Hering ist als Speise im Allgemeinen, sowie als Tröster in gewissen jammervollen Stunden insbesondere schon seit altererem Tagen von solcher Bedeutung, daß eine Industrie über die Heringindustrie von Zeit zu Zeit willkommen sein dürfte. Die durchschnittliche Zahl der jährlich gefangenen Springe wird gegenwärtig auf 10 Milliarden beziffert. Man schätzte sich mit dem Heringfang hauptsächlich in den Küsten von Schottland, Norwegen, Schweden, Dänemark, Holland, Deutschland, sowie auch theilweise an der amerikanischen Küste. Am meisten blüht jedoch das Geschäft in Schottland. Der Engros-Beiz der im Jahre 1880 dort gefangenen Springe betrug 39,142,000 M. d. h. den vierten Theil vom Gesamtvertrage des britischen Fischfangs. Nach der Zahl der Fische betrachtet, wurden 1870 in Schottland 900 Fässer Springe gefangen und für den Verkauf suberrettet (nabezu 900 Tausend in jedem Faß), 1880 dagegen (ohne 480,000 Fässer, 1881 560,000 Fässer und 1882 gar 134,000 Fässer. Für die letzten zwei Jahre ist noch keine natürliche Berechnung aufgestellt.

Die letzten Zahlen sind im hohen Grade bemerkenswerth, denn sie deuten, daß der Heringfang ungeachtet an Ausdehnung abgenommen hat und trotzdem in der Zahl der Springe durchaus keine Verminderung zu verzeichnen ist. Die Erhebung der Hannese durch baummollere Netze hat eine großartige Umwälzung auf dem Gebiete der Springerfischer hervorgerufen. Bestehen Boote, welche früher 600 Harbs Netzwert mit sich führten, haben jetzt 3200 Harbs, die Tiefe der Netze hat sich von 6 auf 10 Harbs erhöht, und die Fangfläche einer ganzen Reihlinie von 2000 Quadrat-Yards auf 3900 Quadrat-Yards. Im Ganzen hat sich die Leistungsfähigkeit jedes Heringbootes, ohne daß die Netze geändert worden sind, um das Fünffache vermehrt. Daneben arbeiten aber noch viele andere Faktoren an der Verminderung des Heringerfolgedes. Die Wälfische, die Dorsch, die Seezunge, die Seeheute, die Krebstesen und andere Thiergattungen räumen ganz gewaltig unter demselben auf, von den Wälfischen allein glaubt man mit gutem Grund, daß sie jährlich mehr Springe fangen, als alle Fischer zusammen genommen. Und trotz alledem ist eher eine Zunahme als eine Abnahme der Springe bemerklich. Wahrscheinlich, diese Thiere werden mit Recht als die „Heubrüder des Ozeans“ bezeichnet.

Die Heringboote fahren gewöhnlich fünf, von Sonnenuntergang auf ihre Arbeit aus. Gewöhnlich tritt eine ganze Flotte, die oft Hunderte von Booten umfaßt, in langer Linie gleichzeitig die Fahrt an. Draußen, eine halbe bis anderthalbe Meile von der Küste, wälfisch die Fischer jedes Bootes einen

nach ihrer Meinung günstigen Standort und werfen dann die endlos lang ersehnenen Netze aus, was schon an sich eine sehr bedeutende Arbeit ist. Bis der Mond am Himmel steht, sind alle Netze längst in Stand gesetzt und hängen ihrer Dörfer. Die Springe kommen, ebenso wie die Makrelen, beim Wondschin mit besonderer Vorliebe aus der Meerestiefe und gerathen zu Tausenden in die Netze, die ihnen ebenfalls eben so harmlos erdienen als der Seetang und andere Südemisse, durch die sie sich behändig hindurcharbeiten müssen; einmal in den Netzen der Netze, können sie unmöglich mehr herauskommen. Die Fischer können sich um das Geschäft nicht mehr vor dem nächsten Morgen, denn werden die Netze mit ihrem Inhalt an eine passende Stelle der Küste gezogen und dann gewöhnlich einen oder zwei Tage liegen gelassen, ehe man sie beaufholt und entleert, denn die Fischer sind der Meinung, daß die Springe eine bessere Speise abgeben, wenn man sie in ausgedehntem Zustande isst. In einer einzigen Reihlinie werden manchmal 4000 Fässer Springe auf einmal gefangen. Dies ist allerdings der beste Zug, der bis jetzt vorgekommen ist. Die Quantität hat einen Werth von ca. 5500 Mark, wovon der Eigenthümer des Vandes, an welchem die Springe-netze entleert werden, fünf Prozent erhält; das Uebrige wird zwischen den Mannschaften und den Besitzern der Boote zu gleichen Theilen vertheilt.

Neben diesem System wird übrigens auch der Kleinfang vermittelt Ansellshühnern sehr schwingend betrieben. Als Köder werden dabei maximal natürliche, manchmal künstliche Fiegen angewendet. Wälfische aber kommt es auch vor, daß ohne jeglichen Köder Massen von Springen gefangen werden, die ohne Zweifel aus bloßer Neugier an die Angelhaken gehen.

* Das Königsgeld in Spanien. Man hat früher viel von dem „Schwarzen Räuber“ in der spanischen Posa gehört, in welchem ansehnliche und abgehende Beize gestrichet, geleitet, wieder geschloffen und dann nach Befinden entweder abgehend oder zurückgehalten und vernichtet wurden. Verschiedene Umstände deuten, so schreibt man aus Madrid, darauf hin, daß die Thätigkeit des Schwarzen Räubers wieder in vollen Gänge ist. Dazufür sammelte Briefe über den glühenden Wälfisch für verleihte Umstände werden jedoch nicht mehr verwendet, im vielmehr Briefe zu durchsuchen. Die geschickten Briefträger der Gegenwart haben die Kunst ihrer Vorgänger vervollkommen; die Art, in der sie arbeiten, ist gewöhnlich erdienen in ihrer Einfachheit und Vertraulichkeit. Einmal und wieder werden nicht ungerührt, und selbst der aufmerksamste und miträuschliche Unterwucher wird keine Spur des Geheimes an ihnen entdecken. Schwerlich wird Jemand daran denken, die Räuber der Briefschiffe zu unteruchen, thut

er es aber doch, so bemerkt er aller Wahrscheinlichkeit nach auch hier nichts. Der Umstand erhebt sich völlig unbedeutend, und dennoch hat ein haarliches Messer den Hand durchschneiden, der Inhalt ist herausgenommen, gelesen und wieder hineingelassen worden. Nachdem dies geschehen, hat der Wälfisch mittelst eines feinen Nadelhaarpinsels den Hand leicht mit einem feinen Cement angestrichelt, wie darauf geachtet und der Bericht war fertig. Herr Ritter der Empfänger den Umschlag, so hielt die cementirte Stelle sicher am festesten. Wenn dergleichen Handlungen maßstabhaft geschehen, so kommen aber leicht Unfälle vor, und so sind denn die Empfänger nicht selten erkrankt, in ihren Briefschiffen Schreiben vor und an Personen zu finden, die ihnen ganz fremd sind. Dies ist erst jüngst einem früheren Staatsminister geschehen; selbst die Schreiben einer dem Thron sehr nahestehenden Person sollen in solcher Weise behandelt worden sein. Die Anzahl der Briefe aber, welche in Spanien niemals ihren Bestimmungsort erreichen, ist geradezu eine Schande für das ganze Land. Was Zeitungen und Telegramme, besonders solche nach und von Brödingen anbelangt, so werden dieselben maßstabhaft beschlag-

* Politisch als Scheidungsgrund. Als Paris wird geschrieben: „Ein hiesiger rechter Staatsmann, Herr Bonbonet, hat kürzlich bei den Gerichten die Scheidungsfrage gegen seine 24jährige Gattin, Alice Bonbonet, eingereicht, weil diese mit Frauen, wie Subertine Vucor und deren Gefährtinnen, politischen Umgang gepflogen, und überhaupt die Pflicht ausgeübt, sich als Republikanerin zu betheiligen. Herr Bonbonet meint in einer Klage gleiches: „Wenn diese politischen Weiber wenigstens jung und hübsch gewesen wären — aber so empfangt mich das Stubenmädchen täglich mit den Worten: Monieur, es ist schon wieder ein altes Scheusal gekommen, und alle diese alten Scheusal werden mir mit meiner Gemachin stets als „große politische Freiwiliger“ vorgeleitet.“

* Napoleon-Anekdote. Als Jerome Napoleon Bonaparte, der Neffe des Kaisers (Brig-Blon) noch Student im Harvard College in Cambridge war, trug er eines Tages selbst ein Badet-Büschel von der Kaiserin nach seiner Wohnung. Untenwas trat ihn ein Stubenmädchen, welches ihn erhaunt fragte, weshalb er das Büschel nicht nach Hause gebracht habe. „Weshalb sollte ich das denn thun?“ fragte Jerome. „Nun“, entgegnete der Andere mit einem Anzuge von Verlegenheit, „Sie wissen, daß es gerade nicht gut aussieht, wenn man, wie der gewöhnliche Arbeiter heißt, einträgt.“ „Aha!“ rief Jerome lachend, sich verwickelte Fäden, daß ich mich Zeit meines Lebens nicht schämen werde, Gegenstände zu tragen, welche einem Bonaparte angehören.“

Städtische Kommissionen.

Vau-Kommission.

Sitzung am Freitag den 16. Oktober cr. Nachm. 5 Uhr im Geschäftszimmer des Herrn Stadtbaurath Lohausen.

Tagesordnung:

- 1) Nevisionsantrag für den Bau des Nach- und Waage-Umstgebäudes.
- 2) Erweiterung der Frage, ob die Pflanzung der Märtelmaterialien bei der Vergabung städtischer Bauten dem Unternehmer mit übertragen werden soll.
- 3) Nevisionsantrag für die schwarze Brücke u.
- 4) Entzignung eines Grundstücks am Moritzkirchhof.
- 5) Erhöhung der Kanalanlagengebühren.

Aus der Stadt und Umgebung.

* [Schwurgericht.] Sitzung vom 14. Oktober. Gerichtshof: Vorsitzender: Rentier, Landgerichts-Direktor; Mettich, Knippe, Landgerichtsräte; Gerichtsschreiber: v. Krosigk, Referendar; Staatsanwaltschaft: Heineemann, Gerichtsschreiber; Verteidiger: Dr. Raehne, Rechtsanwalt, für beide Verhandlungen.

Als Geschworene wurden ausgemittelt: Lipsch, Gutbesitzer aus Cursdorf, Bänich, Fabrikbesitzer aus Lettin, Dänike, Rentier aus Ritterfeld, Haber, Gutbesitzer aus Dues, Kersch, Rentier aus Brechna, Mehner, Bergath aus Halle, Rannide, Rentier aus Ködern, Rühse, Rittergutbesitzer aus Meideburg, Schöck, Rentier aus Brada, Schwarz, Kaufmann aus Merseburg, Wege, Rentier aus Halle, Weise, Gutbesitzer aus Raundorf.

Zunächst hatte sich der im Jahre 1862 geborene Postgeschäfte Max Kästner aus Raumburg wegen Unterschlagung in amtlicher Eigenschaft empfangener Gelder und Urkundenfälschung zu verantworten. Derselbe war beschuldigt, im April d. J. zu Teutschenthal und im Mai resp. Juni zu Salzmünde Postanweisungsgelder unterschlagen und die betreffenden zur Eintragung dieser Einnahmen bestimmten Bücher unrichtig geführt zu haben, indem er Beträge von 24, 18 und 27 Mark nicht zur Kasse abliefern, sondern an sich behielt und für sich verwendete, zur Verdeckung der Unterschlagung die betreffen-

gegen pflegten mit Weidenstrich den Tanz. Jede Stadt hatte ihre „Tanzstube“, die mit der Trinstube der „Herren“ verbunden war, und wo es kein eigenes Tanzhaus gab, da hatten sie Erlaubnis, in Rathhause ihre Bälle abzuhalten. Jede Gelegenheit, besonders die Hochzeiten, wurden zum Tanzen benutzt. Wenn die Braut ins Bad geführt wurde, so schmausste und tanzte man im Badehause. Zur Fastenzeit mußten mindestens zwei Geschlechtertänze arrangiert werden. Dann ging man den Rath um Erlaubnis an, das Tanzergnügen zu gestatten und einige Tage vorher übernahmen es, die Einladungen zu machen. In Jungsburg trugen die Einladenden ein carmoisirteßtes Atlaswamms, rothe Hosen mit rothem Doppeltast durchgezogen und mit rotzweiblen Schmitzen verbrämt. Auf der linken Schulter hing, ähnlich wie die Dolmans, ein rotzwolles Mäntelchen, das bis zum Gürtel reichte. Als Kopfbedeckung diente ein mit goldenen Schmitzen umwundener Kranz. Bei solchen Tänzen trugen die Damen Maskenflügel, aber ohne Larve vor dem Gesicht, nur die verheirateten Damen hatten einen dichten Schleier vor, und die Männer waren nicht bloß für die eigene, sondern auch für die Anführung derer verantwortlich, die sie mitgebracht haben, damit kein Zanf, Haber, Schmäß- und Schlaghändel“ entstehen. Für die Ordnung hatten die drei Stubenmeister zu sorgen, ihnen lag es ob, jeden Streit zu schlichten und den Schuldigen zu bestrafen. Bei einer Hochzeit auf dem Geschlechterhause wurde „wenig, aber gut“ gegeben und guter Wein getrunken. Der Schmaus dauerte nie länger als drei Stunden. „Da ging Alles so herrlich und tugendlich zu, und durften nicht mehr als fünf Jahr auf einmal tanzen, wegen der langen Schleier oder Schweiß, so die Frauen an den Rücken trugen, etliche Ellen lang.“ Manchmal wurde auch vor dem Esen getanzt. Aus der Kirche begab sich der Zug in die Herrenstube, und nachdem die Brautführer und Kranzjungfrauen das Brautpaar beglückwünscht, „thäte man noch vor dem Amöb ein züchtig Tänzlein.“ Es durfte aber keiner einen Tanz anfahren oder führen, es wäre ihm denn von einem der Platzmeister abgesehen, oder eine Frau oder eine Jungfrau eingehändig worden.“ Es gehörte zum Amt der Platzmeister, Ordnung zu halten und den „Wams- und Weispersonen“ ihrem Range gemäß einen Platz am Tische anzuweisen.

Bei den Geschlechtern war das Tanzergnügen sehr beliebt. Sie pflegten die Galliarde, den Saltarello, Passamezzo, la volte du roy, courante du roy, den Imperial, die Bourree, bello Anglais, Doppeltanz, Kupfsauff und wie die Tänze alle heißen mögen. Auch der Walzer, der schmächtigsten Uebersprung zu sein scheint, wurde bald in ganz Deutschland sehr beliebt.

Wie Hans von Schwemmen in seinem Fiestagebuch erzählt, machten die Tänzer alles nach, was die Vorzänger machten. Wenn diese sich besten, so durften die Tänzer sich auch „bekehren“, und wenn sie sich herzten, so durften die Tänzer ihre Tänzerin auch herzen. Damit dies recht oft geschähe, wurden die Anführer befohlen. Unter Hans von Schwemmen befand sich sehr wohl dabei, denn „wie gelangt, die Tanzpaare waren schön und gaben hülliche, ausserordentlich gute Worte.“

Mit dem achtzehnten Jahrhundert erlosch der Glanz der Geschlechter, und die Pflanze des Tanzes ging in die Sande der Finsternis über und später in die der bürgerlichen Kreise; worüber ein späterer Artikel des Weiteren sprechen soll.

den Anweisungen in die Annahmehäuser nicht eintrug; ferner im September v. J. einen Verhörbrief, 500 Mk. bestimmt, im Juni d. J. einen Gelddbetrag von mehr als 52 Mk. unterschlag. Kästner hatte sich zu seine Einnahmen übersteigenden Ausgaben hinreizen und dadurch zur Bemittelung verleiten lassen. Der Staatsanwalt trug auf Schuld bei Annahme milderer Umstände an, denn entsprechend der Spruch der Geschworenen ausfiel. Verurteilung mit 2 Jahr Gefängnis und 2 Jahr Ehrenverlust war der Antrag, auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 2 Jahr Ehrenverlust erkannte der Gerichtshof; auf Nichtschuld in einem Unterschlagungsfalle.

Der Handelsmann Andreas Friedrich Buzmann aus Belleben, 1841 in Beesenlaublingen geboren, verheiratet, war der verurteilten Nothzucht beschuldigt. Die Deffentlichkeit der Verhandlung war ausgeschlossen. Seitens der Staatsanwaltschaft wurde das Schuldig ohne Annahme milderer Umstände in Antrag gebracht; das Verdict der Geschworenen lautete auf Nichtschuld, weshalb die Freisprechung erfolgte.

* [Zur Stadtverordneten-Wahl.] Gestern Abend trat im Hotel zum „Kronprinzen“ die Vorstände des hiesigen Bürgervereins für städtische Interessen, des Haus- und Grundbesitzer-Vereins und der hiesigen kommunalen Wahlbezirksvereine mit Ausnahme des 3. Bezirksvereins, der sein Erscheinen und seine Mitwirkung nur dann zusagt, wenn das Wahlkomitee die Wahl des von ihm aufgestellten Kandidaten, Herrn Weichhändler Schramm, unterläßt, zu einer Beratung zusammen. Auf die gestellten Bedingungen gingen die versammelten Vorstände nicht ein und man wird nun ohne die Mitwirkung des genannten Vereins versuchen, die nominirten Kandidaten durchzubringen. Es wurde jedoch in eine Besprechung über die Wähler eingetreten und die 3. Abtheilung vorgezogenommen. Der 1. Bezirksverein hatte an der Wiederwahl des Herrn Professor Dr. Dupel festgehalten, derselbe hatte aber zum allgemeinen Wohleren eine solche Entscheidung abgelehnt. Der Vorstand hat sich nun mit seinen Mitgliedern über einen geeigneten Kandidaten an der genannten Stelle noch nicht bereinigen können, weshalb diese Wahl offen blieb, obgleich geeignete Kandidaten in Vorschlag gebracht wurden. — Der 2. Bezirksverein schlägt zunächst Herrn Kaufmann Apelt zur Wiederwahl vor, der von der Versammlung einstimmig acceptirt wurde, desgleichen der weiter an die Stelle des verstorbenen Herrn Kaufmann Weinack vorgegeschlagene Herr Maurermeister Reier. — Der 3. Bezirksverein hat Herrn Weichhändler Schramm nominirt, es wurde jedoch Herr Weichhändler Krub als Kandidat aufgestellt. — Der 4. Bezirksverein schlägt zur Wiederwahl Herrn Zimmermeister Dönitz vor, die von den Anwesenden acceptirt wurde. — Der 5. Bezirksverein endlich präsentirt an Stelle des auscheidenden, eine Wiederwahl entscheidend absehenden Herrn Maurermeister Friedrich Herrn Bergwerthebender Gehengräber, der einstimmig angenommen wurde. — Zur Besprechung über die auscheidenden Stadtverordneten der 2. Abtheilung übergehend, wurden die Herren Rentier Waff, Brauerbesitzer Schulze, Rentier Demuth und Fabrikant Wronski zur Wiederwahl empfohlen und angenommen. — Von den in der 1. Abtheilung auscheidenden Stadtverordneten wurden nur die Herren Major a. D. Egenfolbe, Geh. Justizrat Professor Dr. Meier und Direktor Hartmann als zur Wiederwahl empfohlen, genannt und von der Versammlung acceptirt. — Ueber die für die noch sonst auscheidenden oder bereits ausgeschiedenen Stadtverordneten zu nominirenden Kandidaten wird die nächste Versammlung entscheiden.

* Vereintigte Sitzung des Vereins für Erdkunde und des holl. Kolonialvereins.] Nach Erledigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten und nachdem der Vorsitzende Herr Prof. Kirchhoff die Mittheilung gemacht hatte, daß er wahrscheinlich schon in nächster Woche eine Erziehungsaufnahme werde, da der Besuch von 9 Indianern aus Alaska, welche jetzt in Leipzig weilen, bestimmt in Aussicht stehe, nahm Herr Dr. v. Förster zu seinem Vortrage: „Reisen im oberen La Plata“ Gebiet mit besonderer Rücksicht auf dessen Brauchbarkeit für die deutsche Auswanderung und unter Vorlage dortiger Kunstzeugnisse“ das Wort. Anknüpfend an das lebhafteste Interesse, welches gegenwärtig in deutschen Kreise auf den Erwerb von Kolonien gerichtet ist, führte Redner aus, daß derjenige, der seine Hand an die Kolonisation legt, in erster Linie für die Zukunft arbeiten und mühte die Kolonisation überhaupt ein Neuaufbau unseres Volksthum in fremden Landen sein. Zur Kolonisation gehöre ein guter Baugrund und ein gutes Baumaterial. Deutsche Kultur und deutsches Wesen auf fremdem Boden fest und sicher anzubauen, dazu gehöre ebenso viel moralische als physische Kraft und sei überhaupt das Kolonisiren in erster Linie eine Arbeit der Hände. Deswegen seien auch die Bauern und Viehzüchter diejenigen Kolonisten, welche zuerst mit Erfolg im fremden Lande aufzutreten und emporkommen können. Eine weitere Frage bei Koloniebestrebungen müsse ferner die sein: „Wo empfiehlt sich eine bergleiche An siedelung von bäuerlichen Gemeinschaften in der Art, daß Jedem auch für die aufgewandte Mühe und Arbeit ein gewisser Erfolg garantirt werden kann?“ Hauptbedingungen hierfür sind in den klimatischen und den Bodenverhältnissen zu suchen. Der Boden muß ertragsfähig und das Klima gesund sein, überdies ist es notwendig, daß der Kolonist auch Gelegenheit hat, seine Erzeugnisse auf den Markt zu bringen. Daß Regierung und Bevölkerung sich den Einwanderern gegenüber gereigt zeigen müssen, dürfte als die letzte Forderung eines geistlichen Kolonialwesens nicht außer Acht zu lassen sein. Auf die nun angeworfene Frage: „Wo ist die Kolonisation für uns Deutsche mit Erfolg ins Werk zu setzen?“ verbreitete sich Redner über

die Verhältnisse der jüdischen Gegenden Südamerikas, wobei er sich über die von ihm selbst gemachten Erfahrungen über das weisichichtige Territorium der Republik Paraguay in eingehender Weise aussprach.

Dieses zum Ackerbau vorzüglich geeignete Land hat Herr Dr. Förster vielfach, auch in den Theilen, wo noch die Indianerstämme nomadisch umherziehen, bereist und konnte derselbe eine interessante Sammlung von Erzeugnissen der dortigen handwerklichen Thätigkeit vorgelegen. Stürbischalen mit allerlei Zierornamenten, Baumwolle der feinsten Art, Feil und Bogen aus hartem Holz, deren man sich beim Kampf und bei der Jagd bedient, Wogen mit buntfarbiger Wolle umwunden, verschiedene Holzarten leinere Güte, Dauerhaftigkeit und Schwere, auch eine geflochtene Jagdtasche, eine Art Wiege soll. Hängematte ein Miniatur, waren zur Stelle. Besüglich der besonders entwickelten Hausindustrie der thätigen Frauen glaubte Herr Dr. Förster in den seinen Mustern der als Schaustücke gebrauchten Handtücher, der in gleicher Weise getragenen Taschentücher, der Schlier u. d. Einwirkung der ehemaligen spanischen Eroberer, speziell der gerade in diesen Landen durch ihren Einmarsch zum Ackerbau und zur Schafzucht ausnahmsweise gegenwärtigen Viehwirtschaft der Jesuiten erkennen zu müssen. Die nun angeworfene Frage: „Eignet sich Paraguay für An siedelung deutscher Kolonisten?“ glaubte der Herr Vortragende bejahen zu können, denn das dortige Klima sei zwar warm, aber begünstigte keinesfalls irgendwelche Epidemien. Besüglich des materiellen Erfolges der Bodenbebauung sei in erster Linie auf den Zabaßbau zu verweisen, der dort jetzt höchst primitiv betrieben werde. Ferner dürfe der Anbau von Kaffee einen recht lohnenden Ertrag liefern, vor allem aber die Baumwolle, welche an Feinheit alle Erzeugnisse derselben Art in anderen Ländern weit übertrifft. Ferner lieiere der dortige Boden Ananas, Apfelsinen, Indigo von vorzüglicher Güte u. d. w., wenn ein Bauer sich rege, auch sein Fortkommen und vornehmlich das seiner Kinder darauf hinzuwirken, daß ein echter und rechter Kolonist mit taufend sich gewordenen Genossenschaften und Genüssen brechen müsse, wenn aber größere Gesellschaften sich zusammen thun wollten, große Territorien erwerben, die Wege zu Wasser und zu Lande gemeinsam ausbauen, resp. besetzt würden, dann dürfte ein solches Gemeinleben unter selbstloser und energischer Leitung sich verhältnismäßig rasch zu hoher Blüthe entfalten können. Daß dies unter freier Flagge, unter ausländischen Banner geschähe, hindere nicht, daß alle deutschen Auswanderer sich auch dort unangesehen als Deutsche fühlen und an deutscher Art, Sitte und Religiosität festhalten könnten. Herr Prof. Dr. Kirchhoff dankte dem Herrn Dr. Förster für seinen hochinteressanten Vortrag und indem er auf die Anwesenheit der Braut des Herrn Dr. F. verwies, wünschte er Namens des Vereins dem benachth nach Paraguay abreisenden jungen Ehepaar Glück und Wohlgergehen in der neu gefundenen Heimath.

* [Lateinische Hauptschule.] Dienstag den 13. Oktober Vormittags wurde der Unterricht des Wintersemesters an der Lateinischen Hauptschule neu eröffnet. Die Anstalt zählt wie im vergangenen Semester 18 Klassen, ihre Gesamtbesetzung beträgt 698, und zwar gehören davon 85 den drei Primern, 60 den zwei Oberstufen, 72 den zwei Unterstufen, 74 den zwei Oberterzten, 84 den zwei Unterterzten, 106 den drei Quartern, 118 den zwei Quinten, 99 den beiden Sexten an. Das Kollegium besteht außer dem Rektor aus 10 Oberlehrern, 9 ordentlichen Lehrern, 2 wissenschaftlichen Hilfslehrern, 4 Probekandidaten, 3 Gymnasial-Elementarlehrern und 2 technischen Lehrern. Neu eingetreten sind als Hilfslehrer Herr Schulamtskandidat Broese, als cand. prob. Herr Dr. Schollmeyer.

* [Hörjäger.] Das gelirte Symphonie-Concert unserer Regiments-Kapelle, welches im Hörjäger gegeben wurde, war das erste in der Reihe derer, die wir von ihr im Laufe des Winters erfreulich Weise zu erwarten haben. Es wurde würdig eröffnet mit der kostbaren Ouvertüre zu „Leonore“ Nr. III von Beethoven, deren exakte Wiedergabe höchsten Beifall im Gefolge hatte. Nach ihr exeurirte die Kapelle zart, innig und sehr einheitlich zwei kleinere Kompositionen: „Abenddacht“ von Köhler und „Pizzicati“ a. d. Suite „Sylva“ von Delibes. Kaum minder wirksam als diese erwiesen sich zwei Noctäten: Zwei Charakterstücke aus aller Herren Länder „Ruffisch und Ungarisch“ von Moskowsky und „Nos bonnes gens de Village“ von Czibulka. Als Hauptpunkt des Abends haben wir aber die Symphonie in B-dur von Gade zu bezeichnen, welche in allen ihren Theilen mit Verständniß und großer Accuratez vorgetragen wurde. Namentlich gefielen das zarte Andante und das schäumvolle Finale. Schließlich markiren wir noch eine große Fantasie a. der Oper „Der Prophet“ von Meyerbeer, die nicht wenig dazu beitrug, die Ansprüche der aufmerksamen Zuhörerschaft zu befriedigen und lebhaft applaudirt wurde. Für den gegebenen Beifall dankte die Kapelle zum Schluß mit einer Zugabe. So hätten denn die Symphonie-Concerte unserer Regiments-Kapelle eine vielversprechenden Anfang genommen, ein erfreulicher Fortgang wird ihnen nicht fehlen.

* [Vokal-Concert.] Sonntag Abend den 25. October.] Wie nicht anders zu erwarten, ist schon jetzt das Interesse für das Vokal-Concert ein ganz außerordentliches. Heinrich Vogl, den Weiterfänger von Wagner, den gelehrtesten Wagner-Interpreten zu hören, ist aber auch ein Ereigniß für Halle. Heinrich Vogl singt am 21. und 25. Mittags in Leipzig und Abends beselben Tages dann hier.

* [Ein Akt brutalet Nothheit] wurde gestern Nachmittags den Arbeiter Verein von hier verübt. Der-

Paris, 14. Okt. Der Minister des Innern richtete an die Präfekten derjenigen Departements, in denen Stichwahlen stattfinden, ein Rundschreiben, in welchem er dieselben auffodert, falsche Nachrichten in Betreff der Wahlen demitern zu lassen, keine inoffizielle Haltung der Beamten zu dulden und ihm alle lügenhaften, von reaktionärer Seite ausgehenden Behauptungen zu melden. Gutem Vernehmen nach wird der Minister die Abweisung derjenigen Kandidaten beantragen, welche eine feindselige Haltung gegen die Regierung gezeigt haben.

Athen, 14. Okt. Die hiesigen Abendzeitungen melden, daß die Kretenser die Vereinigung Kretas mit Griechenland proklamirt hätten. Eine offizielle Bestätigung dieser Nachricht liegt noch nicht vor.

Konstantinopel, 15. Okt. Das „Neuer'sche Bureau“ meldet, daß seitens der Botschafter der Pforte die Mittheilung zugegangen ist, daß die Verlegung des Berliner Vertrags durch die Bulgaren und Rumelien zu mißbilligen, gleichzeitig aber die friedliche Haltung der Pforte anzuerkennen sei.

Nachtrag.

* In militärischen Kreisen plant man zur Feier des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums des Kaisers Wilhelm eine besondere großartige Feiern. Es sollen sich nämlich soweit als irgend thunlich die Kämpfer aus den Kriegen 1864, 1866 und 1870-71 versammeln und in einem großen Festzuge sich nach dem königlichen Palais begeben, um dort durch eine Abordnung des Kaisers persönlich empfangen zu werden. Die Einleitungen zu dieser feierlichen imposanten Kundgebung sind bereits getroffen und laufen, trotz mancher Schwierigkeiten, die zuvor zu überwinden sind, eine glänzende Ausföhrung erwarten.

* In Madrid herrscht die Nachricht, Prinzessin Isabella von Mexiko, die älteste Schwester König

Alfons', gedente sich mit einem Habsburgischen Prinzen zu vermählen. Die Prinzessin ist seit 1871 Wittve des Grafen von Girgenti.

* General-Feldmarschall Graf von Moltke, welcher sich von den Kaiser-Mannern in Süddeutschland nach der Schweiz begeben hatte, ist wieder in Krefeld eingetroffen. Dort wird er voraussichtlich bis Anfangs November verbleiben.

* Gestern Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr ereignete sich in der Nähe des Bahnhofs Brunnwald auf dem Wege nach Schildhorn der Panzer Karl von Zimmermann aus Berlin. Inhaber der Firma Zimmermann & Gierth. Der Selbstmörder hatte sich durch die linke Schläfe geschossen und die Pulsadern der linken Hand durchgeschnitten. Man fand bei der Leiche des etwa in der Mitte der dreißiger Jahre stehenden Mannes außer Wunden eine Börse mit einem Inhalt von fünf Mark dreißig Pfennig, goldene Uhr und eine schriftliche Aufforderung an den, welcher ihn zuerst auffinden würde, seine in der Kaiserin Augustastrasse wohnende Frau zu benachrichtigen.

* Der traurige Fall des Selbstmordes eines Schülers vom Friedrich-Werderschen Gymnasium in Berlin ist noch frisch in Aller Gedächtniß und schon wieder müssen wir von einem gleichen Vorkommniß berichten, durch welches der Dramenbesitzer B. in tiefe Betrübniß veretzt ist. Der sechzehnjährige Sohn desselben, Schüler der Unter-Tertia der Dorotheenstädtischen Realschule, hatte sich, da er die völlige Reife nach Ober-Tertia nicht erlangt hatte, nach Schluß der Ferien einen Nachgezogen zu unterziehen. Dieses fiel für ihn unglücklich aus, und aus Verzweiflung hierüber beschloß der Knabe, seinem Leben ein Ende zu machen.

* In förmliche Angst wurde vor Kurzem die Bevölkerung von Burlington, Iowa und Umgegend veretzt. Es war durch Zeitungen und Blätter angekündigt worden, daß während der Fair (Wesie), die zur Zeit dort abgehalten wurde, eine Trauung und Hochzeitstour in einem

Luftballon stattfinden werde. Der Bräutigam war W. F. Thomas, Herausgeber des „Morning Sun Herald“, und die Braut Fräulein Columbus Junktion, Iowa. Als aber der Ballon auf dem Fair-Platz anlangte, passierte ein kleines Unglück; ein Häuveln stieß zufällig mit seinem Stode ein Loch in den Ballon, aus welchem sofort eine starke Gasausströmung stattfand. Der Luftschiffer „Professor“ Williams, legte das Brautpaar von dem Unfall in Kenntniß und meinte, die Fahrt sei noch möglich, wenn sie sofort angetreten werde. Herr Thomas weigerte sich jedoch entschieden, mit einem durchlöcherigen Ballon zu fahren. Was sollte der Professor thun? Das Publikum durfte nicht um die angeblühete Hauptattraktion gebracht werden. Er entschloß sich, den Ballon allein zu beiseigen. Die Leute glaubten, das Brautpaar sitze ebenfalls darin. Die Sache ging aber auch so nicht; es war schon zu viel Gas entströmt, der Professor erkannte sich eines respektablen Körpergewichtes, und in Folge dessen sank der Ballon schnell wieder zur Erde. Da erbot sich ein früherer Weichensteller, Namens Georg Fleming, der auch ein Wägen vom Luftballon verstand und von der Leichtigkeit eines Schneiders war, wie er im Bunde steht, die Stelle des Professors einzunehmen. Dieser stieg aus und ließ Fleming einsteigen. Wirtlich hob sich der Ballon wieder und wurde etwa 12 Meilen weit getrieben, bis er auf die Spitze eines Baumes ankam. Fleming stieg ab, wobei er das Unglück hatte, daß der Unter des Ballons sich in seinen Mund verfang und einen Kramel mit sich riß. Der Ballon bummelte noch lange in den Luftregionen herum, bis er an der Thürschwelle einer katholischen Kirche in Monmouth hängen blieb. Als die Stunde nach Burlington gelangte, der Ballon sie leer, mit einem Hemdärmel, angekommen, vermutete man ein größliches Unglück, dem sämtliche Betheiligte zum Opfer gefallen. Erst zu später Abendstunde trat Fleming ein, erzählte den wahren Sachverhalt und gab damit einen Wasserstrahl über die aufgeregte Bevölkerung.

Seit 1876: 21 Centralgesch. u. über 600 Fil. in Deutschl.
OSWALD NIER'S
 (Hauptgesch.)
 BERLIN, Wilhelmstr. 25
 chemisch
 unternehmlich, rein,
 ungeschwefelt
 — Naturweine —
 Ausf. Preis-Connat
 gratis & franco. N° 59.

Haupt-Geschäft in Halle a. S.
 7 Brüderstraße 7

63. Große Steinstraße 63.

Tüchtige Maurer werden noch eingestellt.
A. Heiser.

Einen kräftigen Kaufburschen sucht
H. C. Weddy-Poenicke.

Schürzen-Abreimerinnen werden gesucht von
Ida Böttger,
 gr. Steinstraße 60.

Gesucht
 ein anständiges Mädchen von hier, welches im Wäsche-Nähen und Zuschneiden erfahren, auch im Geschäft mit thätig sein kann, erhält bauernde Stellung und kann sich melden im Feinere-Geschäft **Leipzigstr. 1.**

Haus- und Küchennädchen für hier und auf Wirtshäuser, **Wichmann** bei 40-50 Thlr. Lohn sofort gesucht von
Fr. Deppardt, gr. Schlamm 10, I.

Ant. Mädchen für Küche u. Haus sucht
 1. Nov. Et. d. **Fr. Wap,** Brunnpl. 4.
 Aufwartung gesucht gr. Steinstr. 18, I.
 Ord. Frau sucht Aufwartung Garz 30.

Großer Berlin 13
 ist die II. Etage per 1. April 1886 event. 1. Januar 1886 zu vermieten. Näheres parterre zu erfragen.

Zu verm. pr. sofort **Friedrichstr. 46.**

Herrsch. Wohnung für 450 Mk.
 Eine fremdl. große Etage (Souterrain) an ruhige Leute per 1. Januar 1886 zu verm. Näb. bei **Albert Kahl,** gr. Steinstr. 12.

St. Ulrichstr. 6, II. 107. od. später, 600 Mk.
 Die herrschaftliche 1. Etage **Wuchererstraße 5,** 4 Stuben, Kammer, Küche, ist per 1. April 1886 zu vermieten. Besichtigung 11-4 Uhr.

Blumen- u. Henriettenstr.-Ecke
 sind 2 kleine Wohnungen, Etage, Kammer, Küche u. an ruhige Leute zu vermieten u. event. foglich beziehb. Näheres **Magdeburgerstraße 36.**

Blumen- u. Henriettenstr.-Ecke
 sind herrschaftlich eingerichtete Wohnungen (**Weslage u. II. Etage**) zu vermieten und event. foglich zu beziehen. Näheres **Magdeburgerstr. 36.**

Eine geb. stille Dame sucht Pension im Neumarktviertel, Etage u. Kabinett. Off. u. **L. M.** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Das Concert des Fräulein Schroedel Theater im Knyffhäuser findet Freitag den 16. Oktober cr. nicht statt.



Die außerordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso grosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblenden, Verpackung, Farbe und Etikette in täuschender Weise herzustellen. Die Pakete des ächten Stollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

Für 1. April 1886 gesucht herrschaftliche Wohnung, 4-5 heizbare Zimmer, Küche nebst allem Zubehör, Nähe des Bahnhofs. Anzeigern bef. sub O. o. 4084 **Rudolf Mosse, Brüderstraße 6.**

Eine gepr. Lehrerin, die schon mehrere Jahre unterrichtet und sehr gute Zeugnisse besitzt, ertheilt Unterricht in **Sprach-, Musik und Elementarf.** gegen billiges Honorar. Zu erst. Steinweg 31, part.

Gartenanlagen, Gärten in Stand zu setzen nimmt noch an Gärtner J. Seydewitz, Blumengeschäft Wühlweg 30.

Ich habe mich in Halle niedergelassen; mein Bureau befindet sich **kleine Steinstrasse 6, part., neben dem Königl. Amtsgericht.**

Sprechstunden:
 Vorm. von 8 bis 1 Uhr,
 Nachm. von 3 bis 6 Uhr.
Curt Riemer,
 Rechtsanwalt.

Die Volkstüche
 befindet sich **Brunoswarte Nr. 16.** Das Lösen von Marken für den folgenden Tag ist nicht mehr erforderlich, da eine ausreichende Portionenzahl stets vorräthig sein wird.
Anweisungen auf ganze Portionen à 25 Pfg., auf halbe à 13 Pfg., welche an beliebigen Tagen verwendet werden können, sind nur bei **Herrn Louis Sachs,** große Ulrichstraße 24, zu haben.
Die Verwaltung der Volkstüche.

Wer irgend etwas amonciiren will, erspart alle Mühehaltung, Porto u. Nebenspesen, wenn er damit beauftragt die **erste deutsche Haasenstein & Vogler, Halle-Leipzig.**

In den Gemeinde-Kirchenrath von St. Ulrich

sind am 11. Oktober gewählt die Herren: **Bau- und Kirchendirektor Böttcher, Landgerichtsrath Holtze, Maurermeister Steinhauf und Kaufmann Klinkhardt.**

In die **Gemeinde-Verwaltung** der Herren: **Kaufmann Apelt, Ingenieur Dreyer, Kaufmann Drechsler, Kaufmann Häuert, Direktor Hartmann, Stadtrath Hildenhagen, Fabrikbesitzer Hübner, Kaufmann Herm, Rentier Kollig.**

Da außer diesen keiner der Gewählten die absolute Majorität der abgegebenen und für gültig erklärten 93 Stimmen erlangt hatte, so müssen am nächsten Sonntag den 18. Oktober die zur Wahl berechtigten Gemeindeglieder nach dem Freilichtgottesdienste wieder zur Wahl erscheinen. Es sind aber auch 1 Vertreter und 4 Vertreter der Gemeinde zu wählen. Die Wahl wird um 12 Uhr geschlossen. Um Zerwürfen vorzubeugen, wird noch einmal ganz besonders darauf hingewiesen, daß foglich nur diejenigen wählbar ebenso wie wahlberechtigt sind, welche bis zum Abschluß der Gemeindevote am 31. September d. J. in dieselbe eingetragen sind.

Goldene Kette.
 Heute Freitag **Schlachtfest.**
 Früh 9 Uhr **Wessfleisch,** Abends **diverse Wurst,** dazu ladet freundlichst ein **H. Neubauer.**

Welt-Panorama.
 Kaiser Wilhelms-Halle.
 Die Woche **Süd-Frankreich und Algier.**
 Herr J. Karolins u. Kalan-Anfeln. Entree jede Abth. 20 Pf., Kinder die Hälfte. Geöffnet von 9 Uhr Morg. bis 10 Uhr Abends.

gr. Wallstraße 1.
 Sonnabend den 17. d. Mts. **Genoewa.**
 Sonntag den 18. d. Mts. **Kasper d. lustige Fische.**
 Montag den 19. d. Mts. **Barbara Ubrst.**
 Sonntag Nachmittag 4 Uhr **Kinder-Vorstellung.**
 Um zahlreichen Besuch bittet **Ferd. Regel.**

Familien-Nachrichten.

Die glückliche Geburt eines gesunden **Mädchens** zeigen hochachtungsvoll **Galle a. S., 14. Oktober 1885.**
Dr. Venediger und Frau geb. Rostfroh.

Verlobt: Emma Wille u. Georg Bannert (Magdeburg); Christiane Leibsch u. Ernst Göbdecke (Klein-Lienstedt); Martha Damm u. Emil Rohmann (Leipzig u. Braunschweig); Georg Rostke und Agnes Damm (Dresden); Henry Koebel und Rosa Herz (Hamburg); Gustav Ad. Wagner und Marie Buecherle (Dörlingwitz u. Delitzsch i. Erg.); Bernhard Scheer u. Clara Wagner (Chemnitz u. Wittgensdorf).

Vermählt: Louis Geißler und Anna Rehold (Leipzig); August Neißel u. Emmy Bürger (Nittergut Bergen a. Berka a. Am.); Wilhelm Caspar und Helene von Unruh (Niesitz und Langwitz b. Grieben); Eugen Hamppe und Olga Caspari (Großenhain); Oswald Hänel und Martha Hodgegumt (Stolpen); Emil Grefenbagen und Agnes Thomas (Schrobersdorf u. Zittau); Fritz Heeger u. Laura Fuchs (Chemnitz).

Geboren: Ein Sohn: Herr Dr. Paul Schreiber (Magdeburg); Herr Heinrich Schulz (Reuditz). — Eine Tochter: Herr L. Großmann (Dresden); Herr C. Reith (Mabebul); Herr B. Knüppelholz (Magdeburg); Herr Dr. Paul Oppenheimer (Hamburg).

Gestorben: Galtwirth Albert Schulze (Petersdorf); Landwirth Friedrich Zimler (Görsbad); Frau Amalie Hande geb. Braune (Weißenthal); Frau Hilba Lindau geb. Dieß (Sangerhausen); Herr Robert Scheller S. Paul (Sangerhausen); Herr Hermann Lude (Gr.-Salze); Agent Ewald Große (Magdeburg); Tischlermeister Louis Nummer (Neustadt-Magdeburg); Herr Friedrich Albert Klatte S. Heinz (Coburg); Herr Franz Emil Volbrich (Magdeburg); Herr Emil Hermann Martin (Dresden); Herr Joh. Traugott Wagner (Chemnitz); Frau Johanne Christiane Schumann geb. Kunkloff (Schrobersdorf); Frä. Elise Schmidt (Chemnitz).

Die Expedition des Tagblattes befindet sich **gr. Ulrichstraße 19** (Blög'sche Buchdruckerei).

Bir den redaktionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Runderst in Halle. — 1187 (die Buchdruckerei R. Reischmann) in Halle.

